

Der Dekalog in neutestamentlicher Zeit

Nicht in Stein gemeißelt?

Der Dekalog war für Jesus und seine Zeitgenossen das Gesetz, die Stimme Gottes schlechthin. Es genoss höchste Autorität. Und doch gehen sowohl frühjüdische als auch frühchristliche Autoren erstaunlich kreativ damit um.

Von J. Cornelis de Vos

.....

.....

Prof. Dr. J. Cornelis de Vos ist außerplanmäßiger Professor für Neues Testament und antikes Judentum am Institutum Judaicum Delitzschianum der Universität Münster. Er ist in seinen Forschungen besonders mit dem Dekalog befasst.

◀ **In den Antithesen der Bergpredigt** verschärft Jesus die Dekalogverbote der Tötung und des Begehrens – offensichtlich eine wichtige Klarstellung für das Zusammenleben der Gemeinde des Matthäusevangeliums. Die Bergpredigt, Jan Brueghel der Ältere (1598), J. Paul Getty Museum.

In den ersten Jahrhunderten, der Zeit des frühen Judentums, der Zeit des Wirkens Jesu und der Evangelisten, waren die Zehn Gebote der Tora überaus wichtig. Dennoch wurden sie flexibel gehandhabt: Gruppen von Juden und Christen veränderten sie sogar bisweilen! So wurden Buchstaben oder Silben verändert, Textabschnitte umgestellt, Einfügungen ins Original vorgenommen ... Niemand zweifelte daran, dass sich Gott mit den Zehn Geboten direkt an die Menschen gewandt hatte, aber dennoch fügten diese frühen Gruppen auch eigene Normen ein, die ihnen besonders wichtig waren und die Werte der eigenen Kultur ausdrückten.

Niemand lehnte auch nur eines der Zehn Gebote ausdrücklich ab oder ersetzte es komplett. Vielmehr wurde der hohe Rang genutzt, um weitere Regeln für ebenso verbindlich zu erklären, sozusagen „in Stein zu meißeln“ und Gott selbst zuzuschreiben, weil es nach antiker Auffassung Gott selbst war, der den Dekalog zum Volk Israel, ohne Vermittlung von Mose, gesprochen hat. Eine bessere Ätiologie für die Normen, die eine sozioreligiöse Gruppe für sich bestimmt, kann es kaum geben. Ein Blick in die Schriften dieser Zeit gibt näheren Aufschluss.

Der Dekalog in den Evangelien

Anders als man es vielleicht erwarten würde, kommt der Dekalog im Neuen Testament *nicht* besonders oft vor. In den Evangelien zitiert Jesus in drei Kontexten aus dem Dekalog:

- Mk 10,17-22 und Parallelen – die Erzählung vom „reichen Jüngling“,
- Mk 7,9-13 und Parallelen – hier geht es um die richtige Auslegung des Elternggebots – und
- Mt 5,21-48 – die „neuen Thesen“ oder „Antithesen“ innerhalb der Bergpredigt.

Die Erzählung von dem „reichen Jüngling“ finden wir ähnlich in Mt 19,16-26 und Lk 18,18-27. Die Fassungen unterscheiden sich leicht, aber in allen dreien sagt Jesus auf die Frage des Jünglings, wie er das ewige Leben gewinnen kann:

„Du sollst nicht töten,
du sollst nicht die Ehe brechen,
du sollst nicht stehlen,
du sollst nicht falsch aussagen, [...] ehre deinen Vater und deine Mutter.“

Der Markus-Evangelist hat darüber hinaus:
„Du sollst keinen Raub begehen.“

Was wir im Markusevangelium finden, ist typisch für die Nutzung des Dekalogs in der Antike: Dem Dekalog konnten weitere, damals als wichtig erachtete Verbote hinzugefügt werden. Warum gerade dort? Weil der Dekalog als

eine Art Grundgesetz gesehen wurde, und in das Grundgesetz gehören die allerwichtigsten Normen. Ein zweites Merkmal ist, dass in der Antike fast ausschließlich aus der sogenannten Zweiten Tafel zitiert wird, also aus dem Teil des Dekalogs, der das menschliche Miteinander betrifft. Möglicherweise wurde die Frömmigkeit (die Gebote der ersten Tafel) als selbstverständlich vorausgesetzt.

Doch zurück zu Mk 10. Jesus antwortet hier auf eine Frage des „reichen Jünglings“, was er tun müsse, um das ewige Leben zu erben. Jesu Antwort beginnt mit „Du kennst doch die Gebote“, woraufhin er die oben genannten Gebote aus dem Dekalog nennt. Jesus hätte auch andere Ge- und Verbote aus der Bibel zitieren können, aber er zitiert aus den Zehn Geboten. Das ist ein drittes Merkmal der Benutzung des Dekalogs und typisch für die antike Rezeption des Dekalogs: Wenn Beispiele aus dem „Gesetz“ gegeben werden – was auch immer damit gemeint ist –, werden fast ausschließlich Beispiele aus den Zehn Geboten genommen.

Das „Gesetz“, *nomos* auf Griechisch, bleibt im Neuen Testament in der Regel vage. Es wird vielfach vom „Gesetz“ geredet, aber ob damit der Pentateuch oder die ganze hebräische und später die griechische Bibel (Septuaginta) gemeint ist, ist nicht immer deutlich. Es kann auch das *ungeschriebene* Gesetz meinen, nämlich alle Auslegungen, die mündlich als Tora und Wille Gottes überliefert wurden. So ist „Gesetz“ in manchen Fällen fast ein Mantelkonzept, etwa in diesem Sinne: „Wir reden ganz allgemein von Gesetz, aber wir werden vor allem nicht konkret.“ Wenn es allerdings mal konkret wird, dann zitiert man Beispiele aus den Zehn Geboten. War der Dekalog also das Gesetz schlechthin? Es sieht so aus. Übrigens hat der „reiche Jüngling“ sich an all diese Gebote gehalten, was

Samaritanischer Priester mit Torarolle. Die Samaritaner haben in hellenistisch-römischer Zeit ein neues Gebot in ihren Dekalog aufgenommen, wonach ein Altar für Gott auf dem Berg Garizim zu bauen ist.

Die Zehn Gebote in Tefillin (Phylakterien)

Tefillin (hebr.), „Gebetsriemen“, sind schwarze Kapseln mit Lederriemen, in denen sich Pergamente mit Bibeltexten befinden. Juden können diese bei den täglichen Gebeten auf die Stirn und die linke Hand binden. Damit setzen sie Dtn 6,8 aus dem *Sch'ma Jisrael* (Dtn 6,4-9) um:

„Du sollst sie [die Worte Gottes] als Zeichen auf deiner Hand binden und sie als Merkzeichen auf der Stirn binden.“

Gegenwärtig befinden sich Dtn 6,4-9, Dtn 11,13-21, Ex 13,1-10 und Ex 13,11-17 in den Kapseln. In mehreren Tefillin aus den Höhlen von Qumran gab es andere Textzusammenstellungen, möglicherweise: Dtn 5,1-6,3 (mit dem Dekalog), Dtn 6,4-9, Dtn 10,12-11,21, Ex 13,1-10 und Ex 13,11-16.

Anlegen der Tefillin heute: eine kleine Kapsel mit Lederriemen, die um Arm und Hand gebunden werden.

Die Tefillin aus den Qumranhöhlen sind Lederbehälter (unten, Höhle 4, 1 x 2 cm) die winzig klein gefaltete und gerollte Textblätter (oben auseinandergefaltet, 4Q135, Tafel 212, Frag 2) beherbergten. Datiert werden sie auf 200 vC bis 50 nC.

Mesusa

Eine Mesusa ist eine kleine Metallhülle, die die meisten Juden und Jüdinnen an ihrem Türpfosten befestigt haben. Auch dieser Brauch geht auf das *Sch'ma Jisrael* zurück. Dort heißt es:

„Du sollst sie [die Worte Gottes] auf die Türpfosten deines Hauses schreiben und an deine Tore“ (Dtn 6,9).

Gegenwärtig enthält eine Mesusa die Texte Dtn 6,4-9 und 11,13-21. In Qumran wurde aber eine Mesusa mit Fragmenten aus dem Dekalog gefunden.

Im Hintergrund: Blick auf die berühmte Höhle 4, in der u. a. Tefillin-Fragmente gefunden wurden. In den Höhlen von Qumran wurden mehrere Abschriften des Dekalogs entdeckt. Zum Teil vermischen sich dabei die Textfassungen aus den Büchern Exodus und Deuteronomium.

aber laut den Evangelien für das ewige Leben nicht ausreicht: „*Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib es den Armen und du wirst einen Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach!*“

Das Wort Gottes schlechthin

„Warum leben deine Jünger nicht nach der Überlieferung der Alten, sondern essen ihr Brot mit unreinen Händen?“, fragen Pharisäer und einige Schriftgelehrte Jesus (Mk 7,5). Sie beziehen sich hier auf Reinheitsgebote, die man nicht direkt in der Bibel findet, sondern die auf mündliche Überlieferung zurückgehen. Daraufhin antwortet Jesus: „*Das Gebot Gottes lasst ihr außer Acht und haltet fest an der Überlieferung der Menschen*“ (Mk 7,8). Dann zitiert er das Elternehrungsgebot aus dem Dekalog und wirft den Fragestellern vor, dass sie sich nicht daran halten, wörtlich: „*Damit setzt ihr durch eure Überlieferung das Wort Gottes außer Kraft*“ (Mk 7,13). Jesus hat hier das Elternehrungsgebot zitiert, weil die Fragesteller auf die „Überlieferung der Alten“

Paulus setzt die Kenntnis des Dekalogs voraus

verweisen – und „die Alten“ sind die Eltern *per definitionem*. Die Verwendung von „*das Wort Gottes*“ scheint auch hier zu bestätigen, dass der Dekalog als das Wort Gottes schlechthin gilt. Allerdings haben wir hier einen der seltenen Fälle, in denen Jesus auch eine Vorschrift aus einem anderen Text als dem Dekalog zitiert (Lev 20,9 in Mk 7,10: „*Wer Vater oder Mutter schmäht, soll mit dem Tod bestraft werden.*“).

Der matthäische Jesus verschärft in den sogenannten Antithesen (Mt 5,21–48) das Tötungs-, das Ehebruchs- und das Begehrensverbot, indem er schon den Streit und Schimpfworte wie „du Dummkopf“ oder „du Narr“ verbietet, weil sie zur Tötung führen können, sowie schon das begehrende Schauen auf eine andere Frau, das zum Ehebruch führen kann.

Bemerkenswert ist, dass eine bedeutende Quelle des Matthäus- und Lukas-Evangeliums, die „Logienquelle“ – auch Spruchquelle oder Quelle (Q) genannt, eine rekonstruierte Quelle mit Jesusworten –, überhaupt keinen Bezug zum Dekalog nimmt. (Vermutlich waren hier andere Themen, nämlich solche, die das radikale Wanderethos betrafen, relevant.)

Bei Paulus ist Nächstenliebe das „Gesetz“

Auch Paulus scheint zu bestätigen, dass der Dekalog als Gesetz schlechthin galt. Er konkretisiert das Wort *nomos* kaum, obgleich er es sehr oft benutzt. Wenn er es tut, dann nennt er Beispiele aus dem De-

kalog, genauso wie die Evangelien. In Röm 13,8–10 schreibt Paulus, „*wer den andern liebt, hat das Gesetz erfüllt*“ (im Perfekt). „*Das Gebot nämlich: ‚Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren‘, und was es sonst noch an Geboten gibt, wird in dem einen Wort zusammengefasst: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst‘*“ (Röm 13,9).

Wenn es konkret wird, redet Paulus von „Geboten“ (*entolai*), nicht von „Gesetz“, doch auf „die sonstigen Gebote“ geht Paulus nicht ein. „Gesetz“ entspricht in diesem Zusammenhang dem Willen Gottes. Denn hätte es das geschriebene Gesetz mit seinen vielen Vorschriften bedeutet, hätte man es nicht durch Nächstenliebe erfüllen können. Paulus meint somit, dass Gott die Nächstenliebe will, die er bewusst nicht als Gebot, sondern als Wort darstellt. Die gängige Bezeichnung „Liebesgebot“ trifft hier also nicht zu. Ähnliches findet man in Gal 5,14: „*Denn das ganze Gesetz ist in dem einen Wort erfüllt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!*“, allerdings ohne Verweis auf den Dekalog.

Das einzige andere Mal, dass Paulus den Dekalog zitiert, ist in Röm 7,7, in einem Kapitel, in dem das „Gesetz“ und die Gebote positiv im Mittelgrund stehen. Er schreibt: „*Du sollst nicht begehren*“, und zwar ohne den restlichen Text, der besagt, wen und was man nicht begehren soll. Auch wenn Paulus also nur zweimal aus dem Dekalog zitiert, deutet die Kurzform des Begehrensverbots wohl darauf hin, dass er bei seinen Lesern und Leserinnen die Kenntnis des weiteren Textes voraussetzt.

Der Dekalog im Samaritanischen Pentateuch

Die Samaritaner waren wie die Juden Verehrer des israelitischen Gottes. Sie bildeten aber eine eigene Gruppe, und ihre heilige Schrift beschränkte sich auf die ersten fünf Bücher der Bibel, den Pentateuch. Damit befand sich der Dekalog in ihrer Bibel. Ein Blick auf den samaritanischen Dekalog enthüllt aber ein von der bekannten Form abweichendes zehntes Gebot. Es besteht aus einer Collage von Dtn 11,29a, 27,2b–3a.4a.5–7 und 11,30 nacheinander. Das Gebot ist lang, aber in Kurzform besagt es, dass man im Land Kanaan einen Altar für JHWH auf dem Berg Garizim bauen soll. Tatsächlich ist der Berg Garizim in der Nähe des heutigen Nablus der heilige Berg der Samaritaner. Wie bei Markus (s. o.) wird etwas, was man als überaus wichtig erachtet, dem Dekalog hinzugefügt, weil der Dekalog als eine Art Grundgesetz galt. Übrigens wurde die Zehnzahl des samaritanischen Dekalogs dadurch erhalten, dass sie Ex 20,3–6 // Dtn 5,7–10, Fremdgötter- und Bilderverbot, zusammennahmen, die bei heutigen Reformierten als zwei Gebote gelten, sowie die Begehrensverbote in

Ex 20,17, die bei heutigen Katholiken und Lutheranern als zwei Gebote gelten (vgl. S. 13).

Qumran: der Dekalog im Gedächtnis

In den Höhlen von Qumran am Toten Meer wurden mehrere Abschriften des Dekalogs gefunden. Interessanterweise gehörte der Dekalog in einigen Fällen zu den Texten, die in einer *Mesusa* und in den Kapseln der Gebetsriemen (*Tefillin*) vorkamen (s. S. 42). Das ist insofern interessant, als dass sich diese Tradition nicht durchgesetzt hat. Im heutigen Judentum gehört der Dekalog nicht zu den Texten der *Tefillin*. In 9 von 17 der antiken Qumranfragmente richtet sich der Text nach der Dekalogfassung des Deuteronomiums, in dreien nach der des Exodus und in vieren gibt es eine Mischform. Letzteres ist bemerkenswert und lässt vermuten, dass der Dekalog zum Traditionsgut der Gemeinschaft in Qumran gehörte und die beiden Fassungen deswegen vermischt und/oder aus dem Gedächtnis geschrieben wurden.

Papyrus Nash: der Dekalog als identity marker

Papyrus Nash, der wahrscheinlich aus dem 2. Jh. vC stammt, enthält fast den vollständigen Text des Dekalogs. Auch hier liegt ein Mischtext von Exodus- und Deuteronomium-Fassung vor. Hinzu kommt das sogenannte *Sch'ma Jisrael*, „Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr ...“ (Dtn 6,4-9). Das lässt vermuten, dass hier Dekalog und *Sch'ma Jisrael* Identitätszeichen (sog. *identity marker*) der hinter diesem Papyrus stehenden Gruppe waren, genauso wie das für die Qumrangemeinschaft mit ihren *Tefillin* und der *Mesusa* der Fall war. Man könnte damit vermuten, dass – wie im Neuen Testa-

Der Philosoph Aristobulos und der Sabbat

In antik-jüdischen Schriften finden sich insgesamt wenige Anspielungen auf den und Zitate aus dem Dekalog – mit Ausnahme von Philo von Alexandrien (s. u.), Flavius Josephus und Pseudo-Philo in seinem *Liber antiquitatum biblicarum* („Buch über die biblischen Altertümer“). Das schönste Beispiel begegnet in einem Fragment des jüdischen Philosophen und Exegeten Aristobulos (2. Jh. vC, wahrscheinlich Alexandria). Er verbindet das Sabbatgebot mit der Schöpfung, die in der Sabbatruhe ihren Höhepunkt erreichte. Eigentlich, so schreibt er, sei der Sabbat der *erste* Tag – nicht der siebte –, denn an ebendiesem Tag könnten Juden in Ruhe über Gott und die Welt nachdenken. Diese Kontemplation ist aber nur möglich, weil Gott das Licht am ersten Tag geschaffen hat, so die weitere Argumentation. Das Licht ist nach dieser Auslegung gleichbedeutend mit Weisheit. Daher seien Sabbat und erster Schöpfungstag eins, weil Gott den Juden dadurch die Möglichkeit gegeben hat, Gott und die Welt zu durchgründen.

Philo von Alexandrien: der Dekalog als Grundlage für Philosophie

Ähnliche Spekulationen stellt der ebenfalls jüdische Philosoph und Exeget Philo von Alexandrien (ca. 20 vC–50 nC) an. Die Zahl zehn des Dekalogs steht für das ganze sichtbare Universum. Es geht Philo hier um die Vorstellung der Ausdehnung. Ein Punkt ist ein Punkt, eine Linie hat zwei Punkte, eine Fläche drei und ein Körper vier Punkte, also $1 + 2 + 3 + 4 = 10$, womit bewiesen ist, dass der Dekalog für das ganze sichtbare Universum steht. Das schreibt er in der weltweit ersten Monografie zum Dekalog *De decalogo* („Über den Dekalog“). In diesem Buch findet man Auslegungen über allerlei Aspekte des Dekalogs, über die Zehnzahl also, über die Frage, warum die Zehn Gebote in der Wüste offenbart wurden, über die Zählung der Gebote, über die Tafeln und ihren Inhalt und über die Bedeutung der Einzelgebote.

Dass Gott im Dekalog nur ein *Du*, kein *Ihr* anredet, erklärt Philo damit, dass, wenn ein Kollektiv angesprochen wird, sich niemand verantwortlich fühlt; eine frühe psychologische Auslegung! Interessant ist auch sein Umgang mit dem Elternehrungsgebot. Es gehört bei ihm als fünftes Gebot zur ersten Tafel. Doch die erste Tafel ist eigentlich nur der Frömmigkeit, dem Umgang mit bzw. dem Verhalten gegenüber Gott, vorbehalten. Da aber die Eltern, indem sie

Der Papyrus Nash
(2. Jh. vC) enthält Teile
des Dekalogs und den
Beginn des Gebets
Sch'ma Jisrael. Das
Fragment wurde 1903
in Ägypten erworben.
Heute befindet sich
der Papyrus in der
Cambridge University
Library.

Für Philo steht der Dekalog für das ganze sichtbare Universum

ment – der Dekalog und jetzt zudem das *Sch'ma Jisrael* für die ganze Tora repräsentativ waren. Doch damit nicht genug. Ist es Zufall, dass in diesem Papyrus, der aus Ägypten stammt, in der Einleitung die Worte „aus dem Sklavenhaus“ fehlen, die sich ja exklusiv auf die Zeit in Ägypten beziehen? Wollten die Schreiber ihrer Heimat nicht das Etikett „Sklavenhaus“ anhängen?

Kinder bekommen, die Schöpfungstat Gottes fortsetzen, gehört das Gebot auf diese Weise auch zur ersten Tafel.

Auf Philos Buch „Über den Dekalog“, folgt ein vierbändiges Werk *De specialibus legibus*, („Über die Einzelgesetze“). Mit einer Ausnahme subsummiert Philo hier alle Gesetze des Pentateuchs unter Dekaloggebote. Die Gebote des Dekalogs fungieren damit als Überschriften und Inbegriffe der unter ihnen verhandelten Einzelgesetze. Somit könnte man die Gebote des Dekalogs als „Hauptinbegriffe des Gesetzes“ bezeichnen. Auch hier sehen wir, dass der Dekalog als das Gesetz schlechthin gilt.

Erweiterte Formen des Dekalogs in frühchristlichen Schriften

In frühchristlichen Schriften hat der Dekalog eine große Bedeutung. Das fängt schon in der *Didache* an, der Kirchenordnung der frühen Kirche (Ende des 1. oder Anfang des 2. Jh.). Allerdings bietet die *Didache* eine erweiterte Form des Dekalogs. Nach „du sollst nicht ehebrechen“ folgen

- „du sollst nicht Knaben schänden“ und
- „du sollst nicht huren“, ebenfalls Gebote aus dem Bereich der Sexualität. Und nach „du sollst nicht stehlen“ folgen
- „du sollst nicht Zauberei treiben“,
- „du sollst nicht Gift mischen“,
- „du sollst nicht ein Kind durch Abtreibung töten und du sollst das Geborene nicht töten“. Und nach „du sollst nicht falsches Zeugnis ablegen“ folgen
- „du sollst nicht schmähen“ und
- „du sollst Böses nicht nachtragen.“

Auch hier geht es wohl darum, das, was man als besonders wichtige Normen erachtet, in den Dekalog aufzunehmen. Das sehen wir ähnlich im Barnabasbrief (2. Jh.), bei Clemens von Alexandrien (ca. 145 bis vor 215) und in vielen weiteren Schriften. In der *Didache* und den eben genannten Werken findet sich überall das Verbot der Knabenschändung, was darauf hinweisen mag, dass dies offenbar ein großes Problem für die frühe Kirche war.

Allerdings gab es vereinzelt auch Kritik an Dekaloggeboten. So schreibt ein gewisser Epiphaneus Gnosticus, ein Theologe aus der ersten Hälfte des 2. Jh.: Das dekalogische Begierdeverbot sei „ein lächerliches Wort“, weil es Gott selbst war, der die Begierde in die Welt gesetzt hat; wörtlich: „Denn er selbst, der die Begierde gab als die Kraft, die die Gattung erhält, befiehlt, diese zu beseitigen, während er sie doch bei keinem Lebewesen beseitigt.“

Fazit

Der Dekalog ist nicht in Stein gemeißelt! Bereits in der Hebräischen Bibel selbst gibt es zwei Fassungen. Gelegentlich haben Juden in der Antike daraus einen Mischtext gemacht, wohl um einen einheitlichen Text zu schaffen. Das hängt damit zusammen, dass der Dekalog mit wenigen Ausnahmen für Juden, Samaritaner und Christen in der Antike eine Art Grundgesetz war und als das Gesetz schlechthin galt. Gleichzeitig war dieses Grundgesetz ein Sammelbecken für alles, was auch zum Grundgesetz der verschiedenen Gruppen gehören sollte. Die Samaritaner haben ihr zehntes Gebot über den Bau eines Altars auf dem heiligen Berg Garizim hinzugefügt, und viele frühchristliche Schriftsteller haben vor allem Verbote bezüglich sexuellen Verhaltens ergänzt. Damit war der Dekalog nicht nur eine Art Grundgesetz für die jeweiligen Gruppen, sondern auch deren Identitätsmerkmal. ■

Lesetipps

- J. Cornelis de Vos, **Rezeption und Wirkung des Dekalogs in jüdischen und christlichen Schriften bis 200 n. Chr.** Brill, 2016
- Matthias Köckert, **Die Zehn Gebote**, Beck, 2007 (s. Buchtipps)
- **Die Samaritaner. Der unbekannte Teil Israels**, Welt und Umwelt der Bibel 2/2021.

Den Dekalog als *identity marker* begreifen

„Der Dekalog ist ein *identity marker* von Christen und Juden. [...] Somit wird deutlich, dass sich Normativität und Identität gegenseitig bedingen. Gemeinsame Grundnormen einer sozio-religiösen Gruppe werden mit religiöser Normativität aufgeladen. Dieser so erneuerte Dekalog stärkt für seinen Part das Zusammengehörigkeitsgefühl der eigenen Gruppe und gibt ihr das Bewusstsein, nach göttlich legitimierten und gewollten Grundsätzen zu leben. Unterschiede in den jeweiligen Dekalogfassungen lassen, in aller Vorsicht, Rückschlüsse auf unterschiedliche soziale, religiöse und politische Kontexte und Auffassungen zu.“

(Aus: J. Cornelis de Vos, *Rezeption und Wirkung des Dekalogs in jüdischen und christlichen Schriften bis 200 n. Chr.*, Leiden 2016, 1-2)

Eine Gruppe steht auf „ihren“ Zehn Geboten: Die Einheit von Dekalog und Identität einer sozio-religiösen Gruppe – das symbolisiert dieses Kunstwerk, das ein mit dem Autor befreundeter Künstler, Ludger Trautmann, gemalt hat. Es symbolisiert zudem den Dekalog als himmlisch bzw. von Gott kommend.